



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 20:35 Uhr und endet am Samstag um 21:46 Uhr

דְּבָרִים



Tischa Be-Aw G-ttesdienste

Montag, 12.8., 20:30 Uhr:

Mincha und Ma'ariv

Dienstag, 13.8., 9:30 Uhr: Schacharit

Fastenbeginn: Montag um 20:48 Uhr,

Fastenende: Dienstag um 21:22 Uhr

Wiederholung der Tora

5. Mose 1:1 – 3:22 (Schma Kolenu – S. 916)

Am ersten Schawat beginnt Moses vor den versammelten Kindern Israels seine Wiederholung der Tora, in der er die Ereignisse und die erhaltenen Gesetze während der vierzigjährigen Wanderung von Ägypten zum Berg Sinai und weiter zum Gelobten Land in Erinnerung ruft. Er ermahnt das Volk bezüglich begangener Fehler und Sünden und befiehlt, die Gebote der Tora in dem Land, das G-tt ihnen als ewiges Erbe gibt und in das sie nach seinem Tode einziehen werden, einzuhalten.

Moses erinnert daran, wie er zu seiner Erleichterung Richter und Beamte ernannt hat, um das Volk zu richten und ihm das Wort G-ttes beizubringen; an die Wanderung vom Sinai durch die große furchterregende Wüste; daran, dass er Kundschafter aussandte, das Land zu erforschen und wie daraufhin das Volk das Gelobte Land verschmähte, weshalb G-tt beschloss, die gesamte Generation des Exodus in der Wüste sterben zu lassen.



Auch berichtet Moses über die jüngsten Ereignisse: Wie die Völker von Moaw und Amon die Israeliten nicht durch ihre Länder ziehen ließen; über die Kriege gegen die Emoriterkönige Sichon und Og und über das Besiedeln ihrer Länder durch die Stämme Ruben, Gad und einen Teil Menasches; und schließlich über die Anweisung an seinen Nachfolger Josua, der das Volk in das Land bringen und es in den Eroberungsfeldzügen anführen wird: »Fürchte nicht, denn der Herr wird für dich kämpfen«.

Haftara zu Schabbat Chason

Ermahnung zur Umkehr

Jes. 1:1–27

(Schma Kolenu – S. 928)

Jesaja beschreibt eine g-ttliche Vision, die er erlebt hat. Er rügt die Einwohner Judas und Jerusalems dafür, dass sie sich gegen G-tt aufgelehnt haben, und kritisiert, dass sie ihre Fehler wiederholen und ihre sündhaften Wege nicht einmal nach Ermahnungen und Bestrafungen verlassen haben. Die jüdischen Regenten vergleicht Jesaja mit Sodom und Gomorra.

Jesaja ermuntert das Volk, seine Sünden aus vollem Herzen zu bereuen und sich gegenüber den Bedürftigen, Witwen und Waisen gerecht und gütig zu verhalten. Er verspricht den Israeliten als Belohnung für ihren Gehorsam das Beste des Landes. Die Haftara endet damit, dass G-tt verspricht, dass Er Israels Richter und Anführer wiedereinsetzen wird, wenn Zion durch Rechtschaffenheit und seine reuigen Sünder durch Gerechtigkeit erlöst werden.

WUSTEN SIE?

9. Aw-Edition



Letzte Mahnung:

Der Schabbat vor Tischa Be-Aw heißt auch Schabbat Chason (»Schabbat der Vision«), denn die Haftara beginnt mit dem Wort Chason: »Vision des Jeschajahu, Sohn des Amoz« (Jes. 1:1). Diese Haftara ist die letzte der drei aufeinander folgenden, mahnenden Haftarot (Tlata De-Puranuta, »Drei Strafreden«), die uns mental auf Tischa Be-Aw vorbereiten sollen.



Trauriges Datum:

Am 9. Aw fanden im Laufe der jüdischen Geschichte mehrere Katastrophen statt. Der Erste Tempel wurde am 9. Aw 586 v. d. Z. zerstört, der Zweite im Jahr 70. Die Rebellion Bar Kochbas gegen die Römer endete mit dem Fall der Stadt Betar und dem Massaker von mehr als 500.000 Juden am 9. Aw 135. Juden wurden am 9. Aw aus Ländern vertrieben – aus England in 1290, aus Frankreich in 1306 und aus Spanien in 1492.



Bis heute:

Auch in der modernen Geschichte war der 9. Aw ein unglückliches Datum: 1941 wurde die »Endlösung der Judenfrage« von der Nazipartei genehmigt; 1942 begannen die großen Deportationen vom Warschauer Ghetto nach Treblinka; und 1994 wurde die Zentrale der jüdischen Gemeinde in Buenos Aires (AMIA), in welcher zahlreiche argentinische jüdische Organisationen und Vereine vertreten waren, durch einen Bombenanschlag völlig zerstört. 85 Menschen kamen dabei ums Leben.



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens

Dienst am Menschen

»Dies sind die Worte, die Moses zu ganz Israel jenseits des Jordans gesprochen hat« (1:1). Für einmal sind es also nicht G-ttes Worte, die Moses dem Volk mitteilt, sondern seine eigenen. Rabbiner Hirsch erklärt dazu: Von Moses bleibt »kein Denkmal, keine Ehrensäule, kein irdisches Erinnerungszeichen«, sondern nur das Echo seiner Worte. Das ist erstaunlich. Am brennenden Dornbusch sagte Moses noch, dass er kein guter Redner sei und deshalb die Aufgabe der Führung des jüdischen Volkes nicht übernehmen könne. Jetzt steht Moses eins um andere Mal vor dem Volk und spricht klar und deutlich – und hier nicht einmal die Worte G-ttes, sondern seine eigenen.

Der Midrasch verbindet das »Ich bin kein Mann von Worten« (hebr.: *Lo Isch Dewarim*) aus der Episode am brennenden Dornbusch mit »Dies sind die Worte« (hebr. *Ele Ha-Dewarim*) unseres ersten Verses: Rabbi Tanchuma sagte: Womit ist diese Sache zu vergleichen? Mit einem Menschen, der Purpur zu verkaufen hatte und ausrief: Hier ist Purpur zu haben. Der König erblickte ihn, hörte seine Stimme, rief ihn und fragte ihn: Was hast du zu verkaufen? Nichts! antwortete er. Ich habe dich doch aber, fuhr der König fort, Purpur anbieten hören, und du sagst: nichts? Mein Herr! sprach der Verkäufer, es ist wahr, ich habe Purpur, aber bei dir ist er doch nichts. Ebenso sprach auch Moses vor G-tt, welcher den Mund und die Rede erschaffen, »Ich bin kein Mann von Worten«, aber bei den Israeliten heißt es von ihm: »Dies sind die Reden«. Moses war also durchaus ein guter Rhetoriker, aber vor und im Vergleich mit G-tt war es so, als könne er nicht sprechen.

Rhetorik allein allerdings macht noch keine gute Führungspersönlichkeit aus. Wichtiger als jede intellektuelle Begabung ist ein moralischer und geistiger Kompass. Für Moses galten Recht und Gerechtigkeit von jeher als ganz fundamental. Es ist daher sicherlich kein Zufall, dass er so kurz vor dem Einzug ins Land Israel das Volk mahnt, die richtigen Personen als Stammeshäupter und Richter einzusetzen. Es geht also um mehr als nur ein gutes juristisches Wissen oder Unbestechlichkeit. Wie der Talmud erklärt: »Die Richter müssen wissen, wen sie richten, vor wem sie richten und wer sie dereinst zur Rechenschaft ziehen wird [...], denn ihr richtet nicht vor Menschen, sondern vor G-tt« (Bab. Talmud, Traktat Sanhedrin 6b). Daher darf keiner Recht sprechen, der nicht auch die Tora gut kennt und nach ihr lebt: »Dem großen Gericht oder dem Exilarch ist es untersagt, einen Richter zum Richten des Volkes einzusetzen, der die Weisheit der Tora und die Erläuterung ihrer geraden und gerechten Gesetze nicht gelernt hat. Selbst wenn er einige edle Eigenschaften aufweist, ist es nicht richtig, ihn zum Richter zu ernennen, nachdem er in der Weisheit der Tora nicht gelehrt und bewandert ist [...] Unsere Weisen s.A. sagten: »Du könntest sagen: dieser Mann ist gutaussehend oder stark oder wohlhabend, oder er kennt alle Sprachen – ich werde ihn als Richter einsetzen.« Daher wurde gesagt: »Erkennt kein Angesicht im Gericht...« (Sefer Ha-Chinuch, Mizwa 414).

Ein Richter war nicht nur ein Jurist in unserem heutigen Verständnis, er war auch ein moralisches Leitbild und spirituelle Führungspersönlichkeit. Aus den Richtern der damaligen Zeit wurden später die Rabbiner und Gemeindeführer. Daher ergänzt Sefer HaChinuch noch: »Es scheint, dass zu diesem Gebot auch gehört, dass jemand, der von der Gemeinde gewählt wurde, Beamte für irgendeinen Zweck zu ernennen, seine ganze Aufmerksamkeit und sein ganzes Wissen darauf richten muss, solche zu ernennen, die für die Positionen, die die Gemeinde braucht, geeignet sind. Er soll niemanden ernennen, der ungeeignet ist« (ebd.). Ein Richter oder Gemeindevorstand kann, wie Rabbiner Teichman erläutert, nicht einfach nur gebildet oder begabt sein, »ohne das Rüstzeug der Tora und der Entschlossenheit, seine Gemeinde nach deren Weisung zu führen und zu richten – war er, samt all seiner sonstigen Bildung und Talente, unbefugt für das hohe Amt«.

Ein Gemeindeamt bekleiden meint nicht ein Führen nach eigenen Vorstellungen oder Nutzen ziehen aus dieser Position, sondern Orientierung an den Gesetzen von Recht und Gerechtigkeit der Tora sowie eine selbstlose Verpflichtung der Gemeinde gegenüber, bzw. »eine Dienstpflicht im Dienste der Gesamtheit«, wie es Rabbiner Hirsch nennt und dazu ausführt, dass Gemeindevorstände ihre Befugnisse nicht missbrauchen dürften, sondern fair die Interessen der Menschen zu vertreten und die Verwirklichung des Rechts anzustreben haben. Ebenso müssten sie die Mühseligkeiten des Amtes akzeptieren und auch Kritik mit Geduld ertragen können. Am Ende geht es schließlich immer um Menschen.

(Aus: *Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot*)



Nach Frieden streben

»Sei von Aarons Schülern, Frieden liebend und nach Frieden strebend, die Geschöpfe liebend und sie näher bringend zur Tora«

(Pirke Awot, I. Kapitel, Mischna 12)

Von Aaron heißt es: »In Frieden und Geradheit wandelte er mit mir und führte Viele von Sünde zurück« (Mal. 2:6). Dem entspricht die hier gegebene Charakterschilderung.

»Frieden strebend« (hebr. *Rodef Schalom*) ist mehr als »Frieden liebend« (hebr. *Ohew Schalom*). Der Friedliebende vermeidet alles, was den Frieden stören könnte. Der Friedstrebende tut alles, um den schon geflohenen Frieden wiederherzustellen, und bringt um des Friedens willen alle Opfer, die er bringen darf, d. h. alles mit Ausschluß der G-tt und Seiner Pflicht schuldigen Treue.

(*Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888*)



Darstellung jüdischer Feiertage: Tischa Be-Aw

Dr. Esther Graf zu einem seltenen Motiv in der jüdischen Kunst

Pessach und Schabbat zählen mit Abstand zu den am häufigsten dargestellten Feiertagen in der jüdischen Kunst. Am anderen Ende der Beliebtheitskala finden wir Tischa Be-Aw. Der Fast- und Trauertag ist so gut wie gar nicht als Motiv zu finden.



M. Trębacz
Der neunte Ab

חברת „לבנון“ 9

השעה באב.
מ. טרעבאצ.

Der Schöpfer dieser Zeichnung ist **Maurycy Trębacz** (1861–1941), im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert einer der beliebtesten jüdischen Maler in Polen. Neben Porträts schuf er Genreszenen, in denen er das jüdische (Alltags)Leben seiner Zeit festhielt.



Nikola David

Der jüdische Kantor und Opernsänger **Nikola David** wurde 1969 in Bela Crkva (damals Jugoslawien, heute Serbien) geboren. Er studierte Musikpädagogik und Gesang in Novi Sad und wirkte als Opernsänger unter anderem am Landestheater Thüringen in Eisenach, am Theater Augsburg und am Anhaltischen Theater in Dessau. Später ließ er sich als Kantor am Abraham Geiger Kolleg in Potsdam ausbilden. Während seines Studiums, das er 2013 abschloss, gründete und leitete er den Berliner Schalom Chor, einen Chor, der israelische und jüdische Musik aufführt. Im Laufe seines Studiums amtierte David regelmäßig als Kantor in Augsburg, wo er mit seiner Familie wohnte.



Kantor David sang in mehreren Gemeinden, u. a. in Mannheim, vor, bevor er die Stelle des Kantors der liberalen Jüdischen Gemeinde Beth Shalom München annahm, die er 10 Jahre lang innehatte. 2022 nahm er mit dem **Offenbacher Vokalensemble Prophet** unter der Leitung von **Christoph Siebert** (geb. 1965) [eine historische CD](#) mit Werken des Münchner Kantors **Emanuel Kirschner** (1857–1938) auf.

Am Freitag, 2.8.2024 wurde Nikola David Opfer einer tödlichen Gewalttat. Er war 55 Jahre alt und hinterließ eine Frau und zwei Söhne. An seiner Beerdigung in München nahmen etwa 400 Menschen teil. Seine bestürzten Kantorenkollegen **Isidoro Abramowicz** (Berlin), **Assaf Levitin** (Hamburg) und **Amnon Seelig** (Mannheim) amtierten.

Die liberale Jüdische Gemeinde Beth Shalom München sammelt für die Witwe und Söhne Spenden unter dem Verwendungszweck

**»Familie David« auf ihrem Konto:
IBAN: DE24700400480836250100**

BIC: COBADEFFXXX

oder über PayPal:

paypal.me/bethshalom



Israel im Krieg

Als der englische Schauspieler **Daniel Craig** (geb. 1968) gefragt wurde, was er vom Attentat auf den Hamas-



Führer **Ismail Haniyya** hält, wiederholte er einfach seine berühmte Zeile vom Film »Munich« (2005): »*Don't fuck with the Jews – Leg dich mit den Juden nicht an!*«



Schpil mir a Lidele...

Die faulen Penner

1987 fand der Eurovision Song Contest in Brüssel statt. Zum Gesangswettbewerb schickte Israel das Comedy-Duo **Ha-Batlanim** (»Die Penner«), das aus den Komikern und Schauspielern **Nathan Dattner** (geb. 1956) und **Avi Kuschnir** (geb. 1960) bestand.

Ihr Song trug den Titel **Schir Ha-Batlanim** (»Lied der Penner«) und wurde von **Zohar Laskov** (geb. 1951) gedichtet und komponiert. Das Lied beschreibt auf humoristische Weise den ereignislosen Tag eines arbeitslosen Faulpelzes.



Der damalige israelische Kultusminister **Jitzhak Navon** (1921–2015) fand den Beitrag unwürdig und drohte mit einem Rücktritt, falls das Duo Israel beim ESC vertreten sollte. Er machte diese Drohung jedoch nicht wahr. Der Auftritt der beiden »Penner«, die an die amerikanischen Blues Brothers erinnerten, war so charmant und lustig, dass sie 73 Punkte erhielten und den respektablen 8. Platz von 22 belegten.

Viel Spaß beim Anhören!



Tradition auf dem Teller

Das Lieblingsgericht von Tomer Ahimas

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus **Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table**, einem Kochbuch, das kurz vor Schawuot vom **Forum der Familien der Geiseln** herausgebracht wurde und die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Sergeant **Tomer Ahimas** wurde nur 20 Jahre alt. Er war ein kluger, witziger und fröhlicher Mensch mit viel Charisma, der sich um jeden kümmerte. Er liebte Sport, lebte gerne im Hier und Jetzt und hatte immer ein Lächeln auf den Lippen. Am 7. Oktober fiel er im Kampf, während er andere beschützte, und sein Leichnam wurde nach Gaza verschleppt, von wo er vor kurzem geborgen wurde. Möge sein Andenken ein Segen sein.



Zutaten

1 Zwiebel (gewürfelt), 55 g Butter oder 60 ml Olivenöl, 800 g Kartoffeln (gewürfelt), 2 Stangen Staudensellerie (gewürfelt), 3 Knoblauchzehen, 3 Thymianblätter, 1 EL Salz, ½ Teelöffel ganze schwarze Pfefferkörner, 1 l Gemüsebrühe. 2 Lorbeerblätter, 350 g grüne Erbsen (TK), eine Handvoll frische Minze (gehackt).

Zubereitung

In einem tiefen Topf das Öl erhitzen und die gehackten Zwiebeln darin leicht glasig dünsten. Die Kartoffeln, den Sellerie, den Knoblauch, den Thymian, den Pfeffer und das Salz hinzufügen, gründlich verrühren und 1–2 Minuten weiter dünsten. Die Gemüsebrühe und die Lorbeerblätter zugeben und aufkochen. Die Hitze herunterdrehen und die Suppe zugedeckt ca. 20 Minuten lang köcheln lassen, bis die Kartoffeln weich sind. Etwa zwei Minuten vor Ende der Garzeit die Erbsen zugeben. Die Lorbeerblätter und die Pfefferkörner entfernen. Etwa ein Viertel der Kartoffeln und Erbsen aus der Suppe nehmen und beiseite stellen. Den Rest der Suppe mit einem Stabmixer oder in einer Küchenmaschine glatt pürieren. Falls nötig, mehr Gemüsebrühe hinzufügen, um die Suppe etwas dünnflüssiger zu machen. Das beiseite gestellte Gemüse zusammen mit der gehackten Minze in die Suppe geben und servieren.

Bete'awon! Guten Appetit!

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

